

Lenzburger sanieren für Sawiris

ALTDORF Aargauer Architekten bauen Kloster St. Karl zum Hauptsitz des ägyptischen Investors aus

In Andermatt investiert er in Luxus-Resorts, doch selber mag es Samih Sawiris eher bescheiden. Als Hauptsitz für seine Orascom-Holding wird in Altdorf das Kloster St. Karl sanft renoviert. Die Federführung dabei hat das Lenzburger Büro GmbH für Baukunst.

VON TONI WIDMER

Wer einen Auftrag zur Sanierung eines Klosters erhalten will, dem kann ein guter Draht zum Herrgott bestimmt nicht schaden. Mindestens ebenso dienlich sind jedoch gute Beziehungen zum Umfeld eines Investors, der ein solches Projekt anpackt und finanziert. «Während des Architekturstudiums an der ETH habe ich einen Ägypter kennen gelernt, mit dem ich seither guten Kontakt pflege. Dieser Berufskollege war der erste Angestellte, den Samih Sawiris für sein Projekt in Andermatt verpflichtet hat, und über ihn sind wir mit dem ägyptischen Investor in Kontakt gekommen», erzählt Stefan Schmid vom Lenzburger Büro Roland Hüssler & Stefan Schmid GmbH für Baukunst.

KUMPANEI WAR jedoch keineswegs ausschlaggebend dafür, dass das Aarau Duo den Auftrag bekommen hat, das Altdorfer Frauenkloster St. Karl zu sanieren und dort das Hauptquartier von Samih Sawiris einzurichten. Grund war eine Art Seelenverwandtschaft. Die Baukünstler haben schon oft bewiesen, dass sie bei der Sanierung alter Gebäude den anspruchsvollen Spagat schaffen, historische Bausubstanz bestmöglich zu respektieren und gleichwohl eine moderne Nutzung zu ermöglichen. Und genau das strebt Sawiris im Kloster Altdorf an. Ihm ist klar, dass für den Stammsitz seiner Orascom Development Holding AG dienlichere, kostengünstigere und verkehrsmässig idealere Lösungen möglich wären. Doch er hat nicht primär nach ökonomischen Kriterien gehandelt. Er will, dass jene Leute, die mit der Realisierung des Projekts Andermatt beschäftigt sind, den Geist des Urnerlandes spüren und auch deshalb hat er sich für das Klostergebäude entschieden.



Eines der bereits bezogenen Büros im ehemaligen Frauenkloster Altdorf.

IM HISTORISCHEN GEMÄUER entstehen Büros, deren modernste technische Ausrüstung den sakralen Geist nicht hat verbannen können. Auch weil es gelungen ist, die ursprüngliche Schlichtheit der einstigen Wohnzellen mit dezenter Beleuchtungskörpern und passender Möblierung zu unterstreichen, erinnert vieles daran, dass hier während 400 Jahren Ordensschwester gewirkt haben. Auch weitere Spuren frommen Lebens sind im Rahmen der sanften Sanierung bewusst erhalten geblieben. Auch in den Räumen, die Sawiris bald selber nutzen wird. Weder im künftigen Büro noch in jenem Zimmer, in dem der milliardenschwere Investor bei seinen Aufenthalten in Altdorf übernachtet

wird, ist die ursprüngliche, einfache Holztaferlung ersetzt worden. Und Sawiris hat ausdrücklich gewünscht, dass auch die Gemälde mit religiösen Motiven nach dem Umbau wieder in den langen Gängen aufgehängt werden.

DIE ERSTEN ANGESTELLTEN haben ihre neuen Arbeitsplätze bereits bezogen und sind von der Atmosphäre im ehemaligen Frauenkloster begeistert. So Markus Gebs, Chefprojektleiter der Andermatt Alpine Destination Company (AADC): «Wir arbeiten in einem ganz speziellen Umfeld, und das wirkt sich auf unsere tägliche Arbeit aus. Es gibt weniger Hektik und auch der Umgang untereinander ist irgendwie anders.»

Investor im Kloster

2006 hat die letzte Ordensschwester das vor exakt 400 Jahren gebaute Kloster in Altdorf verlassen. Der Gebäudekomplex gehört der kirchlichen Stiftung St. Karl, die mit **Samih Sawiris** einen längerfristigen Mietvertrag über 25 Jahre abgeschlossen hat. Sawiris Firmen **Orascom Development Holding AG (ODH)** und **Andermatt Alpine Destination Company (AADC)** nutzen einen Teil des Erdgeschosses sowie das gesamte 1. und 2. Obergeschoss vorwiegend als Büro-, aber auch als Schlafräume. Der Ägypter Sawiris will in Andermatt über eine Milliarde Franken in ein Luxusresort für zahlungskräftige Gäste investieren. Geplant sind neben 800 Hotelzimmern und 450 Ferienhäusern auch ein Shopping-Center sowie ein 18-Loch-Golfplatz. (T0)

INTERVIEW DER WOCHE

«Amerikaner wollen einen Wandel»



Terri Meyer, glauben Sie als gebürtige Amerikanerin, dass mit Obama ein Wandel tatsächlich stattfinden wird?

Terri Meyer: Es gibt bereits einen Wandel im Geist vieler Amerikaner, und das ist ein guter Start. Amerikaner sind grundsätzlich positiv und optimistisch. Nach den letzten acht Jahren haben sie sich nun für einen radikalen Wandel entschieden. Veränderungen kommen aber erst mit den Resultaten, die Obama wird vorweisen müssen.

Hat Barack Obama auch bei Ihnen Hoffnungen geweckt, dass die USA einen neuen Weg einschlagen werden?

Ja, natürlich. Einer, der so inspirierend spricht, kann nur Hoffnungen für einen neuen Weg wecken. Ich glaube, mit Obama haben wir endlich einen echten Diplomaten im Weissen Haus, der die Beziehungen der USA zur übrigen Welt verbessern wird.

Ist ein neuer Weg überhaupt möglich? Die Unterschiede zwischen Republikanern und Demokraten sind ja minim?

Im Vergleich zu Parteien in Europa sind die Unterschiede tatsächlich minim, aber für das politische Verständnis in den USA unterscheiden sie sich schon. Demokraten haben ein ausgeprägteres soziales Gedankengut und setzen sich stärker für die Umwelt ein, insbesondere bei der Energie und bei der Reform des Gesundheitswesens. In der Aussenpolitik denken Demokraten auch anders. Sie sind eher bereit zu reden statt zu drohen. Obama war zum Beispiel stets gegen den Irak-Krieg.

Für uns ist es sensationell, dass ein Schwarzer die Wahl gewonnen hat. Glauben Sie, dass sich Obama längerfristig durchsetzen kann?

Für uns Amerikaner ist die Wahl ebenso sensationell. Aber es liegt nicht an seiner Hautfarbe, ob er sich durchsetzen kann oder nicht, sondern an seiner Führung. Ich glaube, er hat bereits bewiesen, dass er die Leute hinter sich zu bringen vermag. Es wird für ihn sicher nicht einfach, da die zwei Parteien momentan sehr gespalten sind.

Was war Ihr erster Gedanke, als Sie das Wahlergebnis vernommen haben?

Ich konnte es kaum fassen. Ich glaubte an Obama, aber ich war mir nicht sicher, ob genügend Amerikaner so weit waren, einen Schwarzen zu wählen. Ich bin wirklich stolz, denn sie haben einmal mehr bewiesen, dass sie die Fähigkeit haben, sich zu wandeln und neue Wege zu beschreiten.

Wie beurteilen Ihre Verwandten und Bekannten in den USA die Situation?

Total gespalten. Ich habe eine Freundin, die Obamas Wahlannahme in Chicago miterlebte. Sie fand es toll, jetzt wieder an Amerika glauben zu können. Dann gibt es andere Bekannte, die Angst haben vor einem demokratischen Präsidenten und einem demokratischen Parlament. Am glücklichsten bin ich über die Reaktion meines 82-jährigen Vaters, der stets republikanisch wählt: «Schade, dass ich letzten Monat McCain gewählt habe, ich glaube, ich hätte Obama wählen können.» (SCH)

TERRI MEYER-HOYE, Aarau, Fotografin, ist in Kalifornien aufgewachsen und lebt seit 23 Jahren in der Schweiz.

Kirche darf nicht die Schöpfung schädigen

RUPPERSWIL Startschuss der reformierten Landeskirche für ökologisches Bauen und Sanieren sowie für einen Ökofonds

«Aus Respekt vor der Schöpfung» sollen Gebäude der reformierten Landeskirche so umweltschonend und energiesparend wie möglich gebaut werden. Eine Tagung in Rapperswil gab den Kick-off für ein Umdenken in kirchlicher Bautätigkeit.

VON PETER SCHMID

Bauen sei nicht gerade das Lieblingsthema kirchlicher Kreise, stellte Kirchenratspräsidentin Claudia Bandixen zu Beginn der Tagung unter dem mit Asbestschiefer gedeckten Kirchgemeindehaus Rapperswil fest. Das 40 Jahre alte Gebäude soll jetzt nicht nur einer Renovation, sondern einer umfassenden Sanierung unterzogen werden. Und das bedeutet, so Minergie-Spezialist Werner Setz, Rapperswil, dass es vom Keller bis zum First akribisch unter die Lupe genommen wurde – so, wie bei allen kirchlichen Neubauten, Umbauten und Sanierungen einem neuen Denken gefolgt werden sollte. Ziel weltlicher Politik ist, die heutige 6000-Watt-Gesellschaft auf 2000 Watt zu reduzieren, d. h. zwei Drittel des Energieverbrauchs einzusparen. «Besonders Kirchen sind wahre Energieschleudern», illustrierte der Luzerner Architekt Herbert Mäder, wie solche Häuser keinerlei Respekt vor der Schöpfung offenbarten.



Minergie-Standard für neues Verwaltungsgebäude der Reformierten Landeskirche im Aarau Schachen.

MIT EINEM ÖKOFONDS will die reformierte Kirche ihren 75 Gemeinden im Kanton einen Anstoss geben, den Respekt vor der Schöpfung nicht nur verbal zu äussern. Hans Rösch, im Kirchenrat verantwortlich für Liegenschaften und Finanzen, präsentierte das brandneue Projekt, das nach der Genehmigung durch die Synode innert zweier, dreier

Jahre realisiert werden soll. Dabei gehe es weniger um finanzielle Unterstützung als vielmehr um Beratung, Ermutigung und Vermittlung von Kompetenzen. Im Hinblick auf das notwendige Umdenken empfahl Rösch den Kirchgemeinden, Rechnungüberschüsse auch für Rückstellungen im Hinblick auf bauliche Aufgaben zu verwenden.

TECHNISCHES WISSEN über die Notwendigkeit und die Möglichkeiten, Energie zu sparen, wurde an der Tagung von Fachleuten vermittelt. Es stehen Technologien zur Verfügung, von denen vor wenigen Jahren noch kaum jemand zu träumen wagte. Jetzt geht es für die Kirche darum, aus Respekt vor der Schöpfung entsprechend zu handeln.